

besonders umstrittene Hypothesen zu registrieren und zu beurteilen. In den Abschnitten VIII „Die Reichsteilung und die Geschichte der Staaten Israel und Juda bis zum Untergang des Nordreiches“ (88–104) und IX „Juda von 722–586“ (105–114) ist bemerkenswert die berechtigte Kritik an der Annahme, das Königtum im Nordreich sei im Unterschied zu dem im Südreich charismatischer Natur, die außerordentlich vorsichtige Beurteilung der biblischen und außerbiblischen Texte, die die Ereignisse des Jahres 701 um Jerusalem betreffen – Sanherib habe die vertraglich Hiskia aufgezwungene Abtretung der judäischen Gebiete nicht durchsetzen können und gegen Hiskia tatsächlich nur einen bescheidenen Erfolg gehabt –, und die Datierung des Falls Jerusalems auf das Jahr 586. Zu den übrigen Abschnitten, X „Die Jahrzehnte babylonischer Vorherrschaft“ (115 bis 123), XI „Das persische Zeitalter“ (124 bis 140), XII „Das Zeitalter des Hellenismus“ (141–164) und XIII „Die römische Zeit“ (165 bis 180) ist wieder die Behutsamkeit zu erwähnen, mit der Vf. die Quellen verwertet und gängigen Hypothesen distanziert gegenübersteht. Esras Mission begann wahrscheinlich kurz vor Nehemia; Nehemia wirkt in Jerusalem zwischen 445 und 433. Das Samaritanische Schisma setzt Vf. in die Zeit Alexanders des Großen an. Eine Palästina-karte (180), eine Zeittafel (181–186), ein Stellen- (187–190) und ein Namenregister (191–198), das sowohl die biblischen Namen als auch die zitierten Forscher enthält, schließen das Werk ab. Im Text selbst finden sich keine Anmerkungen. Die Literatur, allerdings nur in sehr beschränkter Auswahl, ist am Ende eines jeden Abschnittes angegeben.

Hier liegt ein sehr brauchbares Studienbuch vor, das etwa in der Mitte zwischen den Taschenbüchern von E. L. Ehrlich und M. A. Beek und den Handbüchern von M. Noth und J. Bright liegt. Es wird im akademischen Unterricht gute Dienste leisten und könnte vor allem dort, wo kein eigenes Kolleg „Geschichte Israels“ im Studienplan vorgesehen ist, als Pflichtlektüre angegeben werden. Etwas dürftig ist die Palästina-karte ausgefallen. Dem aufmerksamen Leser wird auffallen, daß die im Text angegebenen Daten nicht immer mit denen der Zeittafel übereinstimmen; bei Assurbanipal klaffen diese Angaben immerhin zwischen 668–626 (108) und 669–631 (525) auseinander. Darauf wäre bei einer Neuauflage zu achten. Vielleicht könnten auch die Literaturangaben etwas erweitert werden, zumal fast jeder Abschnitt mit einer Seite endet, die nur teilweise bedruckt ist.

München

Josef Scharbert

BIBELWISSENSCHAFT NT

VÖGTLE ANTON, *Das Neue Testament und die Zukunft des Kosmos*. (Kommentare und

Beiträge zum Alten und Neuen Testament). (259.) Patmos, Düsseldorf 1970. Ln. DM 36.–. Die Arbeit fragt nach der Relevanz des im NT bezeugten Christus-Geschehens für die Zukunft des Kosmos. Ist nach dem NT mit einem regelrechten Weltuntergang und einer eventuell unmittelbar darauffolgenden oder einer evolutiven Neuschöpfung im kosmisch (-materiellen) Sinn zu rechnen? Sicherlich lassen diverse ntl Texte, die ja jederzeit Anlaß zu Weltuntergangsspekulationen geboten haben, solches auf den ersten Blick annehmen.

Vf. behandelt in einem ersten, aus Vortragstätigkeiten für ein breiteres Publikum entstandenen, Teil die methodischen Aspekte einer kosmischen Eschatologie und bietet einen Überblick über die einschlägigen ntl Aussagen. Die weiteren Abschnitte sind durch die umfassende Anwendung des fachexegetischen Instrumentariums bestimmt. Nach Absteckung der atl und apokalyptischen Sprech- und Verstehenshintergründe untersucht Vf. die ntl Einzeltexte, die er in drei Gruppen gliedert: In Katastrophentexte in Verbindung mit Gerichtsgedanken, in „Untergangs“-Aussagen ohne Gerichtskontext und in Texte, welche „Weltuntergang“ und die Rede vom „neuen Himmel und der neuen Erde“ mitsammen verbinden. Trotz des Umstandes, daß jeder dieser Themenkreise Anlaß zu einer großangelegten Monographie sein könnte, wird mit exegetischer Genauigkeit und kritischer Umsicht gearbeitet. Das Schlußkapitel behandelt schwierige Aussagen, wie etwa Röm 8, 19–22, und Kol 1, 15–20, und zeigt die verschiedenartigen Ausgangspunkte der kosmischen Eschatologie auf.

Als Resultat der Arbeit an Text, Kontext, Tradition und Redaktion ergibt sich, daß für keinen der einschlägigen ntl Texte die Intention einer lehrhaften Voraussage über das zukünftige Schicksal des Universums nachweisbar ist, daß vielmehr im Zentrum der ntl Heilsbotschaft das auf die Zukunft hin ausgerichtete Heilshandeln Gottes am Menschen und damit die endzeitliche Heilsgemeinde steht. Dieser Grundaussage dienen die zeitbedingten kosmologischen Sprechformen.

Das Ergebnis erscheint auf Grund der durchwegs umsichtigen Abwägung der exegetischen Ansichten zu den Einzeltexten und der um Objektivität bemühten Arbeit am Text nicht als angesteuertes Ziel, sondern als konsequentes Resultat. Mag man auch manches Einzelargument kritisch in Frage stellen, so ist das Buch als solches ein wertvoller Beitrag zur Erforschung der Rede- und Verstehensweise der ntl Autoren in bezug auf ein beachtenswertes und immer aktuelles Thema.

ERNST JOSEF (Hg.), *Schriftauslegung*. Beiträge zur Hermeneutik des Neuen Testaments und im Neuen Testament. (413.) Schöningh, Paderborn 1972. Ln. DM 32.–.

Der Untertitel steckt die Generallinie für die einzelnen Beiträge ab. Das Vorwort des Herausgebers bringt bereits einen guten inhaltlichen Überblick über die Problemstellungen der einzelnen Beiträge.

Der vom Hg. stammende erste Aufsatz behandelt das Verstehensproblem im Wandel der Auslegungsgeschichte, beginnend mit dem NT über die Alexandriner, Antiochener, Reformatoren, Aufklärer etc. bis zu den neuesten protestantischen und nachkonziliaren katholischen Ansätzen, das Problem zu sehen und zu lösen. Die beiden Abhandlungen von Otto Kuss, „Zur Hermeneutik Tertullians“ und „Über die Klarheit der Schrift / Historische und hermeneutische Überlegungen zu der Kontroverse des Erasmus und des Luther über den freien oder versklavten Willen“ greifen zwei typische Beispiele für Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Behandlung des Problems in einem bestimmten Abschnitt der Auslegungsgeschichte heraus. Führt Tertullian die Möglichkeit des rechten Schriftverständnisses auf die gültige, also orthodox-kirchliche Glaubensregel als das absolute Kriterium der Schriftauslegung zurück, so zeigt die Fehde zwischen Erasmus und Luther, wie sehr dieses Auslegungskriterium wiederum von Vorentscheidungen der Ausleger mitbestimmt und betroffen wird. Der Beitrag von Alexander Sand, „Hermeneutische Prinzipien des Offenbarungsverstehens bei Rudolf Bultmann“ erweist noch eindeutiger an einem Einzelfall, wie stark alles Verstehen der Schrift von einem „A priori“, im konkreten Fall durch ein an der Existenzialphilosophie Heideggers orientiertes Vorverständnis geprägt ist, so daß die Kritik an der jeweiligen Hermeneutik nicht zuletzt beim Vorverständnis des Interpreten anzusetzen hat.

Der zweite Themenkreis beschäftigt sich mit der Hermeneutik der ntl Schriftsteller. Hg. kann in seinem eindrucksvollen Artikel „Schriftauslegung und Auferstehungsglaube bei Lukas“ an Hand der Emmausperikope zeigen, daß der Glaube an den Auferstandenen den Schlüssel zum „rechten“ Verständnis des AT liefert. Die Art und Weise der hermeneutischen Auswertung des AT durch das NT ist allerdings, wie die weiteren Beiträge erweisen, nach Schriftstellern verschieden und kann auf keinen einheitlichen methodischen Nenner gebracht werden. So befaßt sich der dicht geschriebene und daher etwas schwer lesbare Aufsatz von Georg Richter, „Alttestamentliche Zitate in der Rede vom Lebensbrot Joh. 6, 31–51a“ mit der Frage nach der Art der Verwendung atl Inhalte bei Johannes. Es zeigt sich, daß Johannes rabbinisch-zeitgenössische Traditionen verwendet, ohne eigentlich vom AT im literarischen Sinn auszugehen. Solche midraschartige Traditionen können sogar dem Wortlaut des AT widersprechen. Jost Eckert untersucht die viel verhandelte Frage des

Verhältnisses von Gal 1 und 2 zu den einschlägigen Aussagen der Apostelgeschichte. Es wird deutlich, daß Lk bei der Behandlung der Heilsgeschichte nicht zuletzt von seinem theologischen Konzept vorbestimmt ist und in diesem Licht die Geschichte und den Standort des Paulus teilweise in Gegensatz zu dessen eigenen Aussagen und Anliegen deutet, wenn nicht umdeutet. Die hermeneutischen Methoden des Hebräerbrieffassers, das AT von Christus her und auf Christus hin auszulegen, behandelt Friedrich Schröger in seinem informativen Artikel „Das hermeneutische Instrumentarium des Hebräerbrieffassers“. Alexander Sand zieht mit seinem Beitrag „Wie geschrieben steht...“ / Zur Auslegung der jüdischen Schriften in den urchristlichen Gemeinden“ eine Art Resümee des Gesagten. Er zeigt, daß die ntl Gemeinden für die Deutung der jüdischen Schriften kein einheitliches Prinzip kennen, wie ein Blick auf die verschiedenartige Verwendung des AT in den Evangelienchriften, bei Paulus und in den Pastoralbriefen erweist. Die Glaubensüberzeugung schuf neue Formen der Hermeneutik. Schließlich bemüht sich Otto Kuss in einem geistvoll-kritischen Artikel um eine Standortbestimmung der Schrift innerhalb der Theologie. Da die interpretatorische Tätigkeit von Vorverständnissen bestimmt ist, verlangt sie auch die kritische Überprüfung des „Zeitgeistes“, um der Gefahr zu entgehen, mit dem Zeitbedingen in der Schrift auch das Zeitunabhängige zu beseitigen. Kann das behandelte Buch die hermeneutische Frage auch nicht lösen, so bietet es doch einen wertvollen Beitrag zur Erkenntnis der Fragestellungen und Probleme der Hermeneutik und ist darum zu begrüßen.

Graz

Franz Zeilinger

HAJNZ JOSEF, *Strukturen paulinischer Gemeinde-Theologie und Gemeinde-Ordnung*. (Biblische Untersuchungen, hg. v. O. Kuss, Bd. 9.) (400.) Pustet, Regensburg 1972. Kart. lam. DM 64.—

Das Thema dieser Dissertation ist sowohl ökumenisch als auch innerkatholisch von Bedeutung. Vielfalt der Kirche(n) und kirchliches Amt sind Tatsachen, die letztlich jeden Gläubigen irgendwo entscheidend betreffen. Jede ernsthafte Untersuchung in diesem Problemkreis ist also zu begrüßen. Im I. Teil untersucht H. in den sieben allgemein als paulinisch anerkannten Briefen Gegebenheiten, die ein Urteil über die paulinische Auffassung seines Apostolates, des Gemeindelebens und seiner Ordnung ermöglichen. Im II. Teil wird z. T. eine synthetische Zusammenfassung der exegetischen Untersuchungen des I. Teiles, z. T. aber auch eine Erweiterung des Materials geboten. Eine knappe und übersichtliche Zusammenfassung (359 bis 363), ein Abkürzungs- und ein Literaturverzeichnis sowie ein Register beschließen den Band.